

Verantwortlicher Redakteur: Hans Lorbek.
Druckerei: „Polaer Tagblatt“
Verlag der Druckerei des „Polaer Tagblatt“
Dr. M. Kimpoté & Co.
Herausgeber:
Karl Heinz Hugo Dudek.
Für die Redaktion und Druckerei verantwortlich:
Hans Lorbek.

Polaer Tagblatt

Postsparkassenkonto Nr. 138.575.
Anzeigenpreise:
Eine Zeile 4 mm hoch
einmal 30 h. ein Wort
in Perioden 8 h. in Zeit-
druck 12 h. Kolumnenab-
richten werden mit 2 K für
eine Germondseite. Anzeigen
zwischen Text mit 1 K für
eine Pettzeile berechnet.

13. Jahrgang.

Pola, Montag, 10. September 1917.

Nr. 3984.

Ein Kampftag im Raume von Verdun.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 9. September. (KW.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz: An der Heeresfront des O.D. Erzherzog Josef stellenweise Artilleriekampf und lebhaftere Geschützaktivität.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der Monte San Gabriele und andere Abschnitte der Spitzfront liegen unter schwerem italienischen Geschützfeuer. Die feindliche Infanterie wurde durch unsere Artillerie niedergehalten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Im albanisch-mazedonischen Seengebiet entwickelten sich Kämpfe zwischen unseren Truppen und den Franzosen. An der unteren Bojsa wurden feindliche Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 9. September. (KW. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern herrschte gesteigerte Feueraktivität an der Küste und vom Walde von Houthoullst bis zur Straße Menin-Opren. Nach Trommelfeuer erfolgten nachts heftige englische Vorstöße nordöstlich von St. Julien. Der Feind ist überall abgewiesen worden. Südlich des La Bassée-Kanals und auf beiden Ufern der Scarpe bereiteten die Engländer gleichfalls mit starker Artilleriewirkung gewaltsame Erkundungen vor, die aber keinen Erfolg brachten. Nordlich von St. Quentin haben sich bei Ericourt und Willerey heute morgens Geschieße entwickelt. — Heeresgruppe deutscher Kronprinz: In der Champagne stehen französische Bataillone östlich der Straße Somme-Py und Douai vor. Sie wurden durch Gegenangriffe vertrieben. Vor Verdun ist auf dem Hügel der Maas tagsüber erbittert gekämpft worden. Die ersten Wellen der morgens zwischen dem Hof-Walde und Begonwang angreifenden Franzosen brachen im Feuer unserer Grabenbesatzung zusammen. Der hinteren Staffeln des Feindes gelang es bei neuem Ansturm, vom Nebel begünstigt, im Chaume-Walde und auf Ornes zu — dieses Dorf war nach Angabe eines gefangenen Offiziers das Ziel des französischen Angriffs — Boden zu gewinnen. Hier traf sie der heftige Gegenstoß unserer Reserven und warf sie südwärts zurück. Abends vervollständigte ein neuer Stoß unserer Kampfruppen den Erfolg. Im harten Ringen konnte der Feind im allgemeinen bis in seine Ausgangsstellung zurückgetrieben werden. Kleinerer Geländegegnen blieb ihm im Südteile des Chaume-Waldes auf dem östlich davon streichenden Rücken. Von drei französischen Divisionen, die blutigste Verluste — nach Gefangenenaufgaben bis zu 50 Prozent — erlitten, sind mehr als 300 Gefangene in unserer Hand geblieben. Unsere Infanterie hat sich vortrefflich geschlagen, die Artillerie sehr gut gewirkt. Wertvolle Dienste leisteten die Infanterieschießer.

Westlicher Kriegsschauplatz: Front des O.D. Prinzen Leopold von Bayern: Zwischen Hisee und Olina drückten unsere Vortruppen an mehreren Stellen die russischen Sicherungen auf die im Ausbau befindlichen, neuen Stellungen zurück. — Front des O.D. Erzherzog Josef: Südlich des Pruth lebhaftes Zerströmungsfeuer und Vorfelgeplänkel. Im Ditogate ist die Artillerieaktivität merklich aufgeteilt.

Mazedonische Front: Südlich des Dschirbassee wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. Westlich des Matkisees haben französische Kräfte einige Dorfchaften auf dem Nordufer des Devoll-Abchnittes besetzt.

Der erste Generalquartiermeister v. Lubendorf.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 8. September. (KW. — KW.) Das Hauptquartier teilt mit:

Der Hafen von Mytilene und der dortige feindliche Flugplatz wurden von einem unserer Flugzeuggeschwader erfolgreich mit Bomben belegt. Der Leuchtturm auf der Paschajinsel, östlich von Chylos, wurde von unserer Artillerie vernichtet.

Berichte der feindlichen Generalkäbe.

Russischer Bericht vom 7. September. Ostsee: Vom 29. August bis 5. September war der Feld im Golfe von Riga sehr tätig. Am 3. d. erschienen feindliche Unterseeboote in Rigaer Golfe und beschossen während der Nacht drei Punkte der Küste zwischen Riga und Pernau. Nachmittags griff ein deutsches Unterseeboot den Transportdampfer „Elnol“ an. Der Dampfer zwang das Unterseeboot, die Flucht zu ergreifen. Unsere Schuppen, Kanonenboote und Torpedoboote blieben bis zum letzten Augenblick in Dünabünde und liefen von dort unter Führung der Dampfer und aller schwimmenden Hilfsmittel der Festung und des Hafens von Riga aus. Unsere Seestreitkräfte schlugen den Golf und sind bereit, mit dem Feinde zu kämpfen. — Westfront: In der Richtung Riga in der Gegend von Sege-warsh Beschieße unserer Nachhut mit den Kavallerievorhuten des Feindes.

Französischer Bericht vom 7. September, nachmittags. An der Wisnefront schlugen wir feindliche Handstreichs südlich von Ukles ab. Der Artilleriekampf nahm im Laufe der Nacht in der Gegend von Souain und an beiden Maasufereu ziemlich große Lebhaftigkeit an. Drei deutsche Flugzeuge wurden im Laufe von Luftkämpfen am 5. und 6. September abgeschossen. Zwölf andere wurden gezwungen, im kampfunfähigen Zustande zu landen. Im Laufe der Nacht vom 6. d. warfen unsere Geschwader 1100 Kilogramm Geschosse auf den Bahnhof von Thionville und 1400 Kilogramm auf den Bahnhof von Dppp.

Französischer Bericht vom 7. September, abends. Keine Infanterieaktivität. Im Laufe des Tages haben sich beide Artillerien an verschiedenen Stellen der Front tätig gezeigt, besonders östlich von Baucallon, in der Champagne und auf beiden Maasufereu.

Belgischer Bericht vom 7. September. Am 5. September war der Artilleriekampf ziemlich lebhaft in der Gegend von Ramsappelle und Dignuiden und behielt auf der übrigen Front die gewöhnliche Stärke. Der Feind fährt fort, unsere Verbindungswege zu beschleichen und Granaten mit giftigen Gasen abzufeuern. Westlich von Ramsappelle fanden in den beiden letzten Nächten Patrouillenkämpfe statt, deren Ausgang für uns günstig war. Nordlich von Lille führten unsere Flugzeuge trotz ungünstigen Wetters zahlreiche Flüge aus und beschossen die deutschen Gräben zwischen Schoor-banke und Dignuiden mit Maschinengewehren.

Bericht der Orientarmee vom 8. September. Kleinlich lebhafter Artilleriekampf in der Wardarogebend, besonders auf dem linken Ufer des Wardar, wo die englische Artillerie ihr Zerströmungsfeuer gegen die feindlichen Werke fortsetzt. Zwischen dem Prespa- und dem Dschirbassee unternahm der Feind auf russische Stellungen zwei Angriffe, deren erster vollständig scheiterte, während der zweite ihm erlaubte, in einigen Stellen unserer vorgeschobenen Gräben Fuß zu fassen.

Englischer Bericht vom 7. September, nachmittags. Deutsche Vorstöße bei Lens und bei Arrmentieres wurden abgewiesen. Gegenangriffe der Deutschen gegen unsere nördlich von Frezenberg neugenommenen Stellungen

gen zwangen unsere Abteilungen, unsere Linien rückwärts zu verlegen.

Englischer Bericht vom 7. September, abends. Unsere Vorpostenlinien Avion — östlich Ecu — Di — Le Auwette wurden leicht vorgeschoben. Unser Beschleichen unserer Stellungen von La Bassée, Lille, sowie östlich und nördlich von Messines zeigte die feindliche Artillerie während des Tages geringere Tätigkeit. Am 6. September verursachte das Wetter eine Verminderung der großen Luftaktivität. Es wurde eine Beschleichen mit Bomben während des Tages ausgeführt. Ueber 100 Bomben wurden auf verschiedene Ziele abgeworfen. Zwei feindliche Flugzeuge und ein deutscher Beobachtungsballon wurden niedergebrought, zwei andere Flugzeuge steuerlos zum Niedergehen gezwungen. Eines unserer Flugzeuge wird vermisst.

Englischer Bericht aus Salonik vom 7. September. Strumajont: Unsere Patrouillen machten einige Gefangene, überfielen feindliche Abteilungen aus dem Hinterhalt und brachten ihnen Verluste bei. — Vojanfront: Der Feind machte einen Angriff auf unsere vorgeschobenen Posten nördlich Doldzeli, wurde aber unersichtlich durch Gegenangriff wieder vertreiben. Die Tätigkeit unserer Artillerie hält an.

Stationsicher Bericht vom 8. September. Wir fuhrten gestern fort, nordöstlich von Göry unseren energischen Druck auszuüben und die feindlichen Linien, sowie die rückwärtige Front des Gegners unter lebhaftem Stützfeuer zu halten. Artilleriekämpfe auf dem Karst. Im Concoitak, westlich des Gardafese, wurden zwei feindliche Angriffe auf zwei unserer Vorposten abgewiesen. Wir haben in der gegenwärtigen Offensive bis jetzt im ganzen 30.671 Soldaten, darunter 858 Offiziere, gefangen genommen. Man ist gegenwärtig mit der Sammlung und Sichtung der dem Feinde abgenommenen riesigen Waffen- und Munitionsmengen beschäftigt.

Französischer Bericht vom 8. September, nachmittags. Verschiedene Handstreichs, die der Feind im Laufe der Nacht in der Gegend von Cerny, nördlich von Couron, östlich von Reims und in Lothringen versuchte, scheiterten in unserem Feuer. Es gelangen uns Einfälle in die deutschen Linien in der Richtung des Vorsprunges Cheorigny und nördlich der Höhe 344 auf dem rechten Ufer der Maas. Wir machten Selten der Maas heftig. Patrouillentätigkeit längs des Fargesbadges und in der Gegend von Avocourt. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

Französischer Bericht vom 8. September, abends. In der Champagne brangen unsere Abteilungen in die deutschen Schützengräben östlich der Straße St. Hilarie — St. Souplet ein, zerstörten viele Unterstände und brachten Kriegsgüter, nebst 20 Gefangenen, darunter 3 Offizieren, ein. Auf dem rechten Maasufer griffen unsere Truppen vormittags die feindlichen Linien im Abschnitt des Foffes- und des Courieres-Waldes auf einer Front von 2,5 Kilometern an. Die Operation glückte trotz des erbitterten Widerstandes der Deutschen vollständig. Wir erweiterten die Stellungen nördlich des Foffes-Waldes, eroberten den Chaume-Wald ganz und nahmen den Höhenkamm, der den Courieres-Wald beherrscht. Die Zahl der gemachten Gefangenen übersteigt 500, darunter 15 Offiziere. Auf dem linken Maasufer dauert der Geschützkampf ziemlich lebhaft an. Sonst war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien beiderseits schwach.

Englischer Bericht vom 8. September, nachmittags. Erfolgreiche Streifen und Artilleriekämpfe in der Gegend von St. Julien, sowie heftiges feindliches Geschützfeuer bei Langemarck.

Englischer Bericht vom 8. September, abends. Ein erfolgreicher Vorstoß wurde gestern abends durch eine

kleine Abteilung unserer Truppen in der Nähe von Cavetle ausgeführt. An der Yperenfront fand während der Nacht Heilich von St. Julien ein Gefecht von Erkundungsabteilungen statt, wobei der Feind beträchtliche Verluste erlitt. Engländer wurde gestern abends vom Feinde heftig beschossen. An anderen Punkten der Front in späteren Nachmittagen einige Tätigkeit der feindlichen Artillerien, doch entwickelte sich kein weiterer Infanteriekampf.

Die Friedensfrage.

Stockholm, 8. September. (KW.) Rossanow, welcher mit anderen russischen Delegierten aus London zurückgekehrt ist, erklärt, die Friedensbewegung sei auch in England stark, aber nicht so stark als in Rußland. Die französischen Sozialisten machen große Anstrengungen, um die Väter für die Stockholmer Konferenz zu erhalten. Der Vorschlag Belgiens, die Friedensverhandlungen erst nach der Räumung des Landes durch den Feind zu beginnen, wurde auf der Londoner Konferenz abgelehnt.

Haag, 9. September. (KW.) Holländisch Neues Bureau meldet aus Blackpool: Die Arbeiterpartei hat auf dem Gewerkschaftskongress bekanntgegeben, daß ein Organisationskomitee mit der parlamentarischen Kommission am 25. und 26. September über das Justizabkommen einer internationalen Konferenz beraten wird, auf der die alliierten Sozialisten ihre Kriegsziele bekanntgeben werden.

Ungarn.

Budapest, 9. September. (KW.) Der Minister für Uebergangswirtschaft, Bela Fildes, hielt heute in Nagybanya seine Programmrede, in welcher er die Wahlrechtsfrage, die notwendige Bildung einer neuen Regierungspartei, sowie das Programm der wirtschaftlichen Unabhängigkeit Ungarns erörterte und sich schließlich mit dem Problem der Uebergangswirtschaft befaßte, als deren wichtigstes die Valutafrage anzusehen sei. Der ungünstige Stand der Valuta, fährt der Minister aus, sei kein Grund zur Verzweiflung, da solche Symptome im Kriege häufig vorkommen. Es wird sicherlich lange dauern, bis wieder konsolidierte Verhältnisse eintreten werden. Die Wiederherstellung der Valuta werde große Opfer erfordern, doch dürften wir vor diesem Schritt nicht zurückschrecken. Die Regierung befaße sich ständig mit dieser Frage und es müsse ihr gelingen, eine weitere Abschwächung der Valuta zu verhindern.

Frankreich.

Paris, 9. September. (KW. — Agence Havas.) Nachdem die Präsidenten beider Kammern nach Paris zurückgekehrt waren, überreichte Ribot dem Präsidenten der Republik das Rücktrittsgeßuch des Ministeriums. Poincare befragte sich mit den beiden Kammerpräsidenten und erteilte sodann Ribot den Auftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums, den dieser annahm.

Rußland.

Stockholm, 8. September. (KW.) „Mtonbladet“ meldet aus Haparanda: Infolge der durch den Fall von Riga hervorgerufenen Krise wurde über Petersburg der Belagerungsstand verhängt.

Amerika.

Haag, 9. September. (KW.) Holländisch Neues Bureau meldet aus Washington: Das Repräsentantenhaus hat einstimmig eine Kriegsanklage von 11 Militärsen Dolmar bewilligt, die zu Darlehen an die Alliierten im Betrag von 500 Millionen Dollar monatlich dienen wird.

Versehiedenes.

Stockholm, 8. September. (KW.) Die österröichische Kunstausstellung, welche Werke der Malerei, der Skulptur und des Kunstgewerbes, meist moderner Richtung, umfaßt, ist heute in Anwesenheit des Kronprinzenpaares, des österreichisch-ungarischen Gesandten und einer großen Zahl hervorragender Persönlichkeiten der hiesigen Gesellschaft eröffnet worden. Die Ausstellung hat allgemeine Bewunderung und großes Interesse gefunden.

Vera, 8. September. (KW.) Wie in der Pariser Presse bekanntgegeben wird, ist der Dampfer „Araal“ auf der Höhe von Marcellen vom Dampfer „Malgache“ (ex „Hollstadt“, 14.443 Tonnens), gerammt worden. Nach dem „Petit Parisien“ sind von der Besatzung der Kommandant und 21 Mann ums Leben gekommen. Der „Araal“ hatte zahlreiche Truppen an Bord, über deren Verluste noch nichts bekannt gegeben wird; doch müssen die Verluste erheblich gewesen sein, denn „Petit Parisien“ vergleicht die Einzelheiten des Unglückes mit dem schrecklichen Zusammenstoß zwischen den Dampfern „Infulatre“ und „Uban“ im Jahre 1903.

Vom Tage.

Fischverkauf. Im Falle des Eintlangens von Fischen werden diese heute nachmittags zum Verkauf gelangen. Bezugsberechtigt sind heute die Lebensmittelkarten von Nr. 1 an.

Für Lazarett. Stenographischen Lektostoff sendet stenographiekundigen verwundeten oder kranken Soldaten zur Fortbildung und Unterhaltung kostenlos der Stenographieverlag in St. Joachimstal (Böhmen).

Militärisches.

Paradeveranstaltungen: Tagesbefehl Nr. 252.

Garillonsinspektion: Oberleutnant Kolaz.

Herzliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Linienschiffsarzt d. R. Dr. Goldmann; in der Maschinenschule (Soital) Linienschiffsarzt d. R. Dr. v. Marchino.

Personalverordnungen. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu verleißen das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens mit der Kriegsdekoration in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde dem Marineoffiziersarzt d. R. Dr. Julian Hüchel; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung im Kriege dem Major im Armeestande Emil Seeliger, den Schiffbauoberingenieuren 3. Kl. Anton Schneider, Josef Krause und Rudolf Hermann, dem Schiffbauoberingenieur 2. Kl. d. R. Ernst Ragerbauer, dem Marineoberkommisär 2. Kl. d. R. Karl Eken und dem Marinefachlehrer Edwin Pfandelbauer; das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdekoration und den Schwertern in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Linienschiffsleutnant Johann Simzig; das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdekoration in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde den Korvettenkapitänen Friedrich Ritter Luschin von Ebengreuth, Richard Bolhar von Nordenkampff, Arthur Ritter von Seitzmar, Ernst Ruck, Hugo Volkmann, Konstantin Conte dei Medici und Severin Bretner, dem Linienschiffsleutnant Karl Preint; dann anzubefehlen, daß nenerlich die Allerhöchste belobende Anerkennung — bei gleichzeitiger Verleihung der Schwerter — bekanntgegeben werde für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Linienschiffsleutnant Konrad Baumann; daß die Allerhöchste belobende Anerkennung — bei gleichzeitiger Verleihung der Schwerter — bekanntgegeben werde für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde den Fregattenleutnants Walter Janisch und Richard Schöber; daß die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Korvettenkapitän Josef Seiler und dem Linienschiffsleutnant Wilhelm Einhart, für vorzügliche Dienstleistung im Kriege dem Korvettenkapitän d. R. Rudolf Bäumel.

Eine Unterredung mit Admiral Sheer.

Ein Korrespondent der „Züricher Post“, Gustav W. Eberlein, veröffentlicht eine Unterredung, die er dieser Tage mit Admiral Sheer über eine Reihe aktueller Fragen hatte. Der Admiral äußerte sich zu dem Journalisten unter anderem über den Verwendungswert von Luftschiffen und erklärte ihm hierbei: „Die Luftschiffe sind nach wie vor eine ausgezeichnete Angriffswaffe weit über See hin, und werden sich den Engländern hoffentlich noch recht bemerkbar machen. Allerdings müssen wir je nach den Verhältnissen abwägen, ob sich an dem bestimmten Tage Flugzeuge oder Luftschiffgeschwader besser eignen. Für Luftschiffe ist die Witterung schon jetzt längerer Zeit ungeeignet. Der Krieg hat ja, wie alles, sogar den Wind auf den Kopf gestellt. Von Rechts wegen sollten wir jetzt eigentlich weit haben, aber es bläst unerträglich aus Ost. Der ist ja fürs Wasser im allgemeinen und die Hin- und Herbewegung recht schön, aber uns kommt es aus die sichere Rückfahrt an. Und dann die feindlichen Flieger! Wohl kann ein Luftschiff schneller steigen als ein Flugzeug, aber dieses ist ihm in der Beweglichkeit immer und oft sogar in der Verwendung über, denn was kann ein Zeppelin viel mit keinen Maschinenabwehren ausrichten, wenn sein Angreifer Brandbomben schmeißt? Für die Fernaufklärung, ja, da sind die großen Luftschiffe noch auf unabsehbare Zeit hinaus von unerschütterlichem Wert, im übrigen aber gehört die Zukunft nach meiner Überzeugung dem Flugzeug.“ Der Admiral beharrte weiter, daß in der Schlacht vor dem Skagerrak entgegen englischen Darstellungen kein Luftschiff mit Erfolg teilnahm. Nach einigen Neuheiten über den Verlauf der Schlacht vor dem Skagerrak bemerkte der Admiral auf eine Frage des Journalisten über die Gerüchte von einer kommenden Seeschlacht: „Das liegt ganz bei den Engländern.“ lachte der Admiral. „Wir selbst haben kein Interesse daran, ihnen allzu weit entgegenzukommen, wie sie wohl möchten; sie werden uns aber jederzeit bereit finden, ihnen zu folgen.“

... die Unterseebootskriege, und Sie müssen zu erörtern über die neuen Schutzregeln, und trotzdem ich nicht die Zedernzeit nicht ist es nicht möglich... bedauerlichen Vermutung seine Handelsflotte zu haben... Angehts der veralteten Hel- und macht, welche unseren Feinden durch Benutzung ihrer Tonnen leicht zu machen für uns gemäß veralteten Schutz bleibt, und die Ausdehnen für das Wiederankommen... ferner Handelschiffahrt in diesem Kriege allerdings wenig... daß der Feind nicht zu Schaden kommt, so könnte unsere Flotte durch den Ruhestand und die... die Sicherung der Durchföhrung des Unterseebootskriege... unteren Heere doch einen großen und von der Oberen... Heeresleitung... notwendigen... An die weitere Frage des Journalisten... joreden sich Erzeßens viel von dem verdrängten... seebootskriege, erklärte der Admiral „Nein.“ und... fort: „Hierüber gibt es bei uns in der Marine wenig... keinen Meinungsstreit, sie werden es schaffen... unbedingt. Natürlich darf man sich nicht auf einen... Termin festlegen lassen, aber... das Kind kann ich... rechnen, daß bei ungewöhnlichen Fortgang der... senkungen, einmal etwas weniger, das andere Mal... ber mehr im Monat, spielt da keine große Rolle, ... Tag kommen muß, so England eintritt, daß der... tag das Gesicht nicht mehr lohnt.“

Auf den Wunsch des Journalisten, über die... lüste an Unterseeboote, die neuen Abwehrmittel, bemerkt... der Admiral: „Die Engländer ziehen ja mit einer Hartnäckig... keit vorbei, die geradezu ideal ist! Und von anderen... Abwehrmitteln als den üblichen, Schwinge, Netz, Minen... haben wir noch nichts bemerkt. Die kürzlich verbreitete... Meldung über die Verluste, zwei, drei durchschmittliche... im Monat, mehrfach mitgemacht durch die Neubauten... kann ich Ihnen als unbedingt zuverlässig bestätigen.“

Das Gespräch ging dann wie folgt weiter: „Dann ist aber doch die von Lord George so de... reht zum Ausdruck gebrachte Superiorität schwer zu... stehen.“

„Lord George muß ja sprechen, denn in dem... Augenblick, wo er es nicht mehr tut, gibt er seine... Sache und damit die des ganzen Verbandes verloren. Ich... wiederhole, wir sehen diesem Augenblick mit un... erschütterlicher Gemüthsgegenwart, früher oder später, der Tag kommt.“

„Von der amerikanischen Hilfe scheinen Erzeugnisse... dennoch nicht übermäßig viel zu fürchten?“

„Ich unterschätze sie nicht, lege ihr aber auch kein... übertriebenes Gewicht bei. Die Amerikaner können uns... durch vermehrte Lieferung von Flugzeugen, russischem... Material und dergleichen unangenehm werden, schwerlich... militärisch ernsthaft schädlich, niemals gefährlich... werden. Sie werden ebenhowsenig das Ängstlich an der... Woge sein wie Italien und Rumänien. Zunächst müßten... sie ein Heer von einigen hunderttausend Mann auf die... Beine bringen, und haben sie es, so sind sie noch nicht... ausgebildet, sind sie es, so bleibt noch der Transport... über den Atlantik. Das ist aber nicht so einfach wie... die Kanalüberfahrt. Es könnte ja schließlich im Laufe... der Zeit auch so weit kommen, aber ich bin überzeugt, bis... dahin haben unsere Landboote längst ihr Wort... gesprochen.“

„So könnte es für das deutsche Volk in der Zeit... nur darauf an, so lange durchzuhalten?“

Der Admiral befaßte lebhaft, Hindenburg steht da... mit dem Flottenchef also auf ein und demselben Boden. Deutsche Ausdauer gegen englische Zähigkeit, das ist... nun die Lösung. Ich möchte diese englische Tapferung... etwas stark betont haben, denn der Admiral griff das... Wort fast ungestüm auf.

„Die englische Zähigkeit in Ehren, aber haben... wir es nötig, vor ihr den Hut zu ziehen? Wenn es... das gilt, wir stellen unseren Mann. Es ist wahr, es... ging uns die letzte Zeit manchmal schlecht und geht... uns nicht gut, aber das deutsche Volk ist das Krän... nungen gewohnt, hat das Zeug dazu und den Opfer... willen, Entbehrungen zu tragen. Wir sind in dieser... Hinsicht so lab nicht so verwöhnt wie der alte Brice. Was... er erst noch lernen muß, können wir schon. Er... wird das Kränmliegen, sage ich, nicht so lange aushalten... wie der Deutsche.“

Sam, Liberia, Nigeria erklärten in diesen Tagen... dem deutschen Volk den Krieg, Die Schatten, welche... das aus dem Chaos emporsteigende gewaltige engel... lächliche Reich, dem vier Fünftel der ganzen Mensch... heit bereits untertan sind, vorauswirft! Mit oder ohne... Unterseebootskriege wäre Amerika nicht ohnehin eines... Tages in Englands Schutz an seine Seite getreten.“

Da sie er nut, gab der Admiral nach seiner ehr... fischen Seemannsart zu zu wenig Politiker, um eine... solche Frage ernstlich abzuhandeln und beantworten zu... können.

„Singenen, das ist meine persönliche Meinung, hat... ten wir Wilson vielleicht schon früher nötigen können... und sollten, sein wahres Gesicht zu zeigen, wenn wir... danach, als die „Lufthansa“ unterging, auf seinen Ent... bruch kurz und bündig erklärt hätten, dieses englische... Schicksal sei gemäß den rechtlich bekanntgegebenen Be...

stimmungen verfenkt worden. Punktum.“ Nach einer Pause: „Wie dem nun sei, was auch daraus werden mag, das kommende große angeklärte Reich steht uns nicht. Mag die rühmliche englische Flotte Aufschluß suchen und finden, bei wem sie will — sie ist ja heute schon zu groß, zu unbeschaffen — das läßt uns kalt. Unsere Ziele werden dadurch nicht verrückt.“

Zu dem Gesicht des Admirals zuckte kein Fältchen. Unempfindlichkeit, Unerbittlichkeit, Unerschütterlichkeit standen festensfest zwischen seinen Brauen. Das aber war der Fels des Zielbewußtseins, der Rocher de bronze eines ehernen Willens:

„Neben allen schwankenden Fragen steht für uns eines fest: Die Pflicht! Wir hier oben haben uns um nichts weiter zu sorgen, nichts zu tun, als die Heimat auch vom Meere her zu schützen.“

Unter englischem Druck.

Das Schwedische Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ vom 24. August 1917 veröffentlicht unter der Überschrift „Der Höhepunkt der Machtphilosophie“ einen Aufsatz über Englands Uebergriffe gegen die Neutralen. Darin heißt es:

„Mehr und mehr ist England während des Krieges von dem Standpunkt herabgeglitten, wenigstens als Vorkämpfer des Rechtes und der Gerechtigkeit zu erscheinen. Je härter der Krieg drückt, desto klarer treten auch Englands unverfüllte Selbstsucht und Gleichgiltigkeit gegen das Recht der Schwachen an den Tag. Bekanntlich ließ erst kürzlich der britische Vizeadmiral, Lord Robert Cecil, die Welt wissen, daß die Neutralen, die noch Schiffsverkehrsverbindungen mit Deutschland unterhielten, dafür gestraft werden sollten; es wäre ihre Pflicht, ihre Schiffsahrt ganz England zur Verfügung zu stellen. Daß diese Auslegung des Begriffes „Neutralität“ ein Hohn gegen alles Recht ist, scheint die Verantwortung der englischen Staatsmänner nicht länger zu belästigen. Man kann sich infolge dessen nicht wundern, wenn man in der englischen Presse noch krassere Machtprüche zu lesen bekommt. Ein Artikelhreiber in „Fair Play“ vom 26. Juli gibt folgende Erklärung ab, die nichts anderes bedeutet, als daß Holland und Skandinavien kein Recht auf Rücksicht und Ehre haben.“

„Alles, so heißt es da, was wir im Kampf gegen die Unterseeboote bisher unternommen haben, erweist sich als eine Verteilung, nicht als eine Angriffs-politik. Außerdem scheinen wir immer noch so unfähig wie je zu sein, zwischen einer beleidigenden Nichtbeachtung der Rechte der Neutralen und einer vernünftigen vorübergehenden Kürzung von Vorrechten zu unterscheiden, die, wenn man sie den Neutralen weiter zubilligt, unsere Anstrengungen, Deutschland zu blockieren, noch hinaufzählen machen, als die Regierung zögert. Seit vielen Monaten habe ich darauf hingewiesen, daß die Unverletzlichkeit der Hoheitsgewässer nichts Göttliches ist. Die vorübergehende Nichtachtung von Hoheitsgewässern, sagen wir Hollands und der skandinavischen Länder, würde keine tiefe Verwundung der weltlichen Ehre dieser Länder bedeuten. Wenn jene Länder fähig gewesen wären, sich Achtung ihrer Neutralität zu verschaffen, dann hätte die Sache anders sein können. Wie die Dinge aber liegen, waren jene Länder nicht nur außerstande, sich durch das einzige gesetzliche Mittel, nämlich die Kriegserklärung gegen Deutschlands absehbaren Bruch jedes sittlichen Grundgesetzes, wie er sich in der Verfenkung neutralen Schiffsraumes darstellt, zur Wehr zu setzen, sondern sie konnten nicht einmal ihre heimischen Gewässer schützen. Niemand glaubt auch nur einen Augenblick, daß die Unterseeboote und andere Handelszerstörer durch die offene See gefahren sind. Aber von uns weiß, daß, wo Hoheitsgewässer infolge unseres falschen Puritanismus geschützt sind, der Hunne, wenn es ihm gerade paßt, sich dort aufhalten wird. Infolgedessen kann ich dich nicht verstehen, warum das neue Minensfeld, welches vernünftlich die deutsche Flotte ebenso wie die noch schwächeren Unterseeboote an der Ausfahrt in die Nordsee hindern soll, dort aufhören soll, wo die Hoheitsgewässer anfangen.“

Wir Neutralen — so fährt „Allehanda“ nach diesem Zitat fort — müssen uns unbedingt darüber klar werden, daß solche englischen Neuzugriffe keine zufälligen Uebertreibungen sind, sondern mit der allgemeinen englischen Meinung übereinstimmen. Der Umstand, daß die Neutralen die Verfenkung ihres Schiffsraumes durch deutsche Unterseeboote nicht durch Kriegserklärung beantwortet haben, erlaubt sie, nach englischer Auffassung, alles Rechtes auf Rücksicht von englischer Seite. Keinerlei schwedische oder holländische Zugeständnisse an die englischen Forderungen können hieran etwas ändern. Was man will, ist ganz einfach, daß wir in den Krieg mitgehen sollen. Nur so vermögen wir nach englischem Glauben zu beweisen, daß wir Ehre im Welt haben. Zugeständnisse an die Entente würden uns also keine Erleichterungen von deren Seite bringen; dagegen würde Deutschland unbedingt seinen Druck auf uns erhöhen. Der deutsche Staatssekretär Kühlmann drehte vor dem Hauptausfluß des Reichstages, daß

Deutschland Rücksicht auf die Rechte und Lebensbedingungen der Neutralen nehmen wolle, natürlich nur insofern, als die List des Gegners es zulassen würde. Das ist deutlich genug. Jede einseitige Nachgiebigkeit bei den Neutralen gegenüber englischen oder amerikanischen Forderungen wird einen stärkeren Druck deutscherseits zur Folge haben. So ist unsere Lage.

Rom im Kriegssommer.

Was bereits in Friedenszeiten richtig war, daß man deutsche Einrichtungen und Verhältnisse am besten würdigen lernt, wenn man sie auf Reisen mit denen der Fremde vergleicht, das gilt vielleicht in noch höherem Grade von der Kriegszeit. Allen, die jeden Anlaß gern benutzen, um über Schwierigkeiten bei der Grenzüber-schreitung — bei unverdächtigen Personen, auch Ausländern, sind sie, neubei bemerkt, nicht größer, als es die Lage unbedingt erfordert —, über mangelnde Bequemlichkeit auf den Eisenbahnen, teure Preise und dergleichen laut zu klagen — so laut, daß das Echo aus dem erstrenten Ausland, dem es in Wirklichkeit oft viel schlechter ergeht, herüberhallt —, sei eine Betrachtung empfohlen, die der sehr italienfreundliche römische Vertreter der „Nouvelles Journer Zeitung“ über seine Heimkehr aus dem Urlaub anstellt. Sechs Wochen mußte er, obwohl doch Persönlichkeit und Gesinnung des Zeitungsmannes bekannt waren, auf das Papsttum warten, bis folgt die Schilderung der verschiedenen Aus- und Einfahrts-, Zoll-, Militär- und Postge-Bestimmungen; ein Teil davon besteht indes nur aus Andeutungen, da die ganze Wirklichkeit sich für die öffentliche Wiedergabe nicht eigne. Mailand liegt im Halbdunkel da, selbst in bescheidenen Wirtschaften zahlte der Reisende 1 Franken für einen Pfirsich (früher erhielt man dafür wenigstens ein Kilogramm) und ebenso viel für eine Tasse Fleischbrühe (früher 20 Centesimi). Suchtbar ist das Gedränge in den bis auf das letzte Korridordeckchen vollgepfropften, wenigen überhaupt noch verkehrenden Zügen. Jede Unterfindung von Klassen ist aufgehoben. In Bologna wird es noch schlimmer. Der Zug wird von Urlaubern, zum Teil Verwundeten und Gesehenden, förmlich gestirmt.

Dann heißt es weiter: Wenn man von Mailand kommt, so erscheint einem Rom in dieser Jahreszeit wie eine ausgeflohene Provinzstadt. Trotzdem in Rücksicht auf die Kostenkrise die Zahl der „Badezüge“ auf ein Minimum eingeschränkt wurde, hat die Sommer-sucht der Römer ans Meer oder in die Berge in diesem Jahre größeren Umfang als je angenommen. Das ist einmal die Folge der außergewöhnlichen Hitze, sobald aber hofft man auf dem Lande besser und billiger zu leben als in der Stadt. Und in der Tat erzählen mir Freunde Wunderdinge von gewissen Sommerfrischen in den Abruzzen, wo die fleischlosen Tage, altbekanntes Brot, unverschämte Rechnungen und unbecome Zwangsdekrete noch unbekannt sind. Die Preise für Fleisch und Früchte haben in Rom eine neue Steigerung erfahren, ebenso eine Reihe Substitutionsartikel, namentlich Schafe und Ledermatten überhaupt; dagegen scheinen die Weinpreise angefahren der bevorstehenden, in bezug auf Quantität wie Qualität gleich günstigen Ernte eher zurückzugehen zu wollen. (Gegenwärtig bezahlt man in Rom den Liter mit 2 Franken, statt wie früher 70 bis 80 Centesimi.) Die Teuerung hat ihren Ursprung weniger in der ungenügenden Produktion als in der Entwertung des Geldes, dem Mangel an Arbeitskräften und Transportmitteln und den daraus sich ergebenden höheren Spesen. Was Rom gegenwärtig neben dem Ausgang der großen Offensive, die man mit ungeheurer Spannung verfolgt, hauptsächlich interessiert, das subsumiert sich in den zwei Daten: 24. August und 10. September. Das erste besichert dem braven italienischen Kauder eine Liebertragung, wie er sie bisher noch nicht erlebt hat, trotzdem er genötigt ist, ungefähr zweimal jährlich eine Preiserhöhung ins Budget zu setzen. Was man an dem neuen Dekret tadelt, ist das befolgte merkwürdige System einer ungekehrten Progression in der Preiserhöhung, wie sie namentlich in den neuen Ansätzen der Importzigaretten und -Zigaretten zum Ausdruck kommt. Während A. B. die teuersten Sorten Aufschläge von nur 20 bis 30 Prozent erfahren, betragen dieselben für die billigsten Qualitäten 40 bis 60 Prozent, was ja vorteilhaft für den Fiskus sehr mag, aber herzlich wenig demokratisch aussieht. Der 10. September ist der Tag, an dem die allgemeine Revision der Montanangelegenheiten mobilisierender Jahrgänge ihren Anfang nehmen wird. Diese Angelegenheit wird voraussichtlich mehrere hunderttausend Männer ihrer Beschäftigung entreißen. Wenn auch außer den unmittelbar Betroffenen das Mitleid für die „imboscanti“ kein übermäßig großes ist, so ist es doch jedermann klar, daß die Entwertung dieser Arbeitskräfte bei dem bereits herrschenden Mangel an solchen ein schwieriges Problem bedeutet. Eine stärkere Heranziehung des weltlichen Geschlechtes wird zur Notwendigkeit. In bezug auf die Verwendung weltlicher Arbeitskräfte herrschen in Italien oft etwas gar zu konservative Ansichten. Trotz dem Mangel an Männern hat man sich z. B. noch

nicht einmal zur Entsendung der Frauen im Beschäftigungsbereich entschließen können. Aber auch hier werden unter dem Zwang der Not die Ansichten sich wohl modifizieren müssen.

Ausweis der Spenden.

Die Spenden des Präsidiums des böhmischen Frauen-Vereins vom Anton Kratoch für Friede und Frieden sind für dessen Zwecke und soziale Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 7. September.)

Für das Rote Kreuz:

Peter Manzin 5 K; 59 Eselsfahren 91 K; Anton Mlovan 5 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 15 K; Ers.-Res. Krispin Devescovi in Cavran 10 K; Reinertrag der Besetzung Pauletta 321 K 40 h; halber Reinertrag der Besetzung Fabro bis 31. August 700 K; für „schlechte Trauben“ 2 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 6 K 77 h. Hierzu der frühere Ausweis 26.822 K 86 h. Gesamtbetrag 27.979 K 3 h.

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:

Blumenverkauf am Rollschuhlaufplatz (Garten des Marine-Land- und Wasserbauamtes) 12 K 94 h. Hierzu der frühere Ausweis 2919 K 50 h. Gesamtbetrag 2932 K 44 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsärzter, Försorgewerke Spenden:

(Spenden bis inkl. 7. September.)

Für das zu errichtende Invalidenheim:

Frl. Johanna Heß, k. u. k. Marinefachlehrerin, 20 K; Frl. Helene Herrmann, k. u. k. Marinefachlehrerin, 20 K; Sammlungen: Frau Dr. Kramer 61 K, Frl. Gantsch 25 K 20 h, Frau Cozzio 10 K, Frl. Jilja 5 K 80 h, Frau Ferra 1 K, Frau Maria Krmpotic 50 K, Frau Ida Krmpotic 50 K. Hierzu der frühere Ausweis 20.018 K 59 h und Kriegsanleihe Nom. 200 K. Gesamtbetrag 20.261 K und Kriegsanleihe Nom. 200 K.

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Marine-Generalstabsarzt Dr. G. Kugler statt eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Marine-Oberkuralten Benzon 20 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 165 K; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ (Polaer Familien) 10 K; Spenden der hier zum Besuche eingelangten Damen 169 K.

Für Witwen und Waisen nach Gefallenen der k. u. k. Kriegsmarine:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 116 K 40 h.

Für den k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds:

Monatsbeitrag des Dr. M. Depiera 20 K.

Für die allgemeine Kriegsärzter:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 6 K 77 h.

Hiezu der frühere Ausweis 127.181 K 15 h und Kriegsanleihe Nom. 1100 K. Gesamtbetrag 127.688 K 32 h und Kriegsanleihe Nom. 1100 K.

Spendet Beiträge

für das zu errichtende Invalidenheim!

Das „Polaer Tagblatt“ kann im Filialgeschäft, Franz-Ferdinand-Straße Nr. 3, ab 6 Uhr früh gekauft, bzw. abgeholt werden. Jene Abnehmer, welche bisher das Blatt anderswo abgeholt haben, können dasselbe nach Wunsch ebenfalls dortselbst beziehen.

Dauiliche Rechnungen und ihre Fehlerquellen

Zweite, verbesserte Auflage. Preis K 1.—

Erhältlich bei

Jos. Krmpotic, Pola, Custozaplatz 1.

Die Gartenlaube

Das
Liebblingsblatt
der deutschen Familie

Mit dem Beiblatt
„Die Welt der Frau“

wöchentlich 25 Pfennig
durch den Buchhandel
und die Post.

Die politischen Fragen im europäischen Kriege.

Eine Kritik von Dr. Arnold Winkler, Professor der Geschichte an der Universität Freiburg i. d. Schweiz. (Sonderabdruck aus dem „Polaer Tagblatt“.) Preis 1 K. Erhältlich bei Jos. Krmpotic, Custozaplatz Nr. 1, und in der Schrinner'schen Buchhandlung (G. Mahler).

Briefpapier

in Mappen und Kassetten
in reichster Auswahl

bei

Jos. Krmpotic

Pola, Custozaplatz Nr. 1.

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 287 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Der Tauchbootkrieg.

Wie Kapitän Sirius England niederzwang.

Von E. Döge.

Deutsche Uebersetzung von Konteradmiral Schanzer.

14

(Nachdruck verboten.)

Nach am Abend vereinigten wir uns nächst der Südspitze der Schottischen Küstengebietes, im See der Insel Sanda. Ich war stolz wie ein Admiral, als ich die fünf in einer Reihe ausgerüsteten Tauchboote betrauerte. Pangas Bericht war erfreulich. Sie hatten den Weg durch den Portland Firth eingeschlagen und ihr Kreuzungsgebiet am vierten Tage erreicht. Ohne selbst einen Unfall erlitten zu haben, hatten sie zwanzig Dampfer gesichtet.

„Beta“ befahl ich, seine Torpedos, sein Öl und alles Ueberflüssige an die drei anderen Boote zu verteilen, um deren Vorräte für die Fortsetzung ihrer Kreuzung noch möglichst aufzubessern und sich mir dann zur Heimreise anzuschließen. Unterwegs nahmen wir einem Schoner ein Zeitungsblatt ab. Es war frisch: „Welken 84, Mats 60, Gerste 82.“

Unsere Operationsbasis erklärten wir am Samstag, den 25. April. Die ganze Nordlandküste wurde von einem mehrfachen Kordon eng blockiert und englische Streikkräfte hielten jeden auch noch so kleinen Hafen besetzt. Warum sollte ihnen aber unter den zehn-

tausend Häusern am langgestreckten Strand gerade meine bescheidene Villa verdächtig erscheinen?

Als ich das weißgetünchte Häuschen im Periskop sah, fiel mir ein Stein vom Herzen. Nachts landete ich und fand meine Vorräte in bester Ordnung vor. Noch vor Morgen meldete sich auch der „Beta“.

Es ist nicht meine Aufgabe, viel über die Vorkämpfer zu berichten, die ich in meinem unscheinbaren Hauptquartier vorfand. Sie sollen meiner Familie als Adelspatente überliefert werden — allem voran der unerschöpfliche Gruß, den mir mein König entbot. Der König wünschte, mich in der Hauptstadt zu sehen, für dies eine Mal mußte ich es aber auf mich nehmen, einem königlichen Befehl keine Folge zu leisten.

Wir hatten zwei Tage, oder eigentlich — da wir tagsüber mit den Booten auf dem Meeresgrunde lagen — zwei Nächte lang alle Hände voll zu tun, um die Vorräte an Bord zu bringen — und meine Anwesenheit war während jeder Minute dieser Zeit nötig. Am dritten Morgen trafen wir vor Tagesgrauen in See und strebten wieder unserem ersten Aktionsfeld zu, der Heimensündung.

Während der Anreizungsarbeiten hatte ich keine Zeit gehabt, Zeitungen zu lesen, aber jetzt vertiefte ich mich in die Neuigkeiten aus der Heimat. Die Engländer hielten alle unsere Häfen besetzt. Sonst hatten wir noch nicht gekümmert, da wir ausgezeichnete Eisenbahnverbindungen mit allen Zellen Europas bestanden. Die Preise hatten sich wenig geändert, und unsere Industrie arbeitete wie vorher. Ein Gerücht von einer englischen Invasion existierte, aber ich wußte, daß das Unikum war, denn jetzt wußten es die Engländer nachgerade, daß es Worth bedeutete, in Anwesenheit unserer Unterseeboote Truppentransporte in See fischen zu lassen. Wenn sie einmal ihren Tunnel gebaut haben, dann mag sich die Zeit zu solchen Expeditionen auf den europäischen Kontinent gekommen sein, aber

früher nicht. Mein Land war in guter Lage und hat nichts zu fürchten. Großbritannien aber fürchte, daß mein Faust seine Kette gepackt hielt. Da in gewöhnlichen Zeiten vier Fünftel seiner Lebensmittel eingeführt werden, waren die Preise in Sprüngen emporgeschossen. Die Vorräte wiesen schon gewaltige Lücken auf, wenig kam herein zum Ersatz. Die hohen Verkaufspremiën, die bei Kordis bezahlt werden mußten, drückten stark auf den Markt, und die Lebensmittelpreise waren für die Masse fast unerschwinglich. In Fünf-Pence-Brotlaib der normalen Zeiten kostete 1/2 2 d., ein Pfund Rindfleisch 3 sh. 4 d., Hannelei 2 sh. 9 d. Alles andere im Verhältnis! Die Regierung hatte mit aller Energie Hilfsmaßnahmen eingeleitet und zur Förderung eines ausgebreiteten, sofortigen Getreideanbaues hohe Prämien ausgesetzt. Bis zur Frucht und ihrer Ernte aber vergingen Monate, so lange vorher — so führten die Zeitungen aus — die halbe Bevölkerung dem Hungertode verfallen.

Die englische Regierung appellierte an den Patriotismus des Volkes und versicherte, daß die Unterbrechung des Handels nur zeitweilig sein könne. In die Sterblichkeit stieg, besonders unter den Kindern, da es an Milch fehlte, weil alles Vieh geschlachtet werden mußte, um Fleisch zu erhalten. In den Kohlenminen von Lancashire und der Midlands waren hunderttausende ausgebrochen, und in Ostland herrschte Aufruhr, der fast zum Bürgerkrieg ausgearbeitet. Angesehene Zeitungen erklärten bereits, daß England sich in unhaltbarer Lage befinde und ein sofortiger Friedensschluß notwendig sei, um das größte Unglück der Weltgeschichte abzuwenden.

Meine Aufgabe war es nun, diesen Leuten bewachen, daß sie tatsächlich recht hatten.

(Fortsetzung folgt.)